

Michael Prestwich, Edward I, London 1988, Methuen, XVI u. 618 S., mehrere Tafeln. – Nach dem Tode des vorgesehenen Bearbeiters H. Rothwell übernahm P. die Aufgabe, für die bekannte English monarchs-Serie den Band über Edward I. zu verfassen. Es geht um die Biographie eines Herrschers, der im Zentrum zahlreicher Entwicklungen stand: als Erneuerer des Regnums nach Überwindung der montfortischen Wirren, als Gesetzgeber und Förderer einer Institutionalisierung des Parlaments, als Eroberer und Kriegsherr – um hier nur einiges zu nennen. Dabei ist keineswegs klar, ob der König stets selbst die „Richtlinien“ gab. Welcher Anteil kam seinen Ratgebern zu? Stand hinter dem sich abzeichnenden Ausbau der Verfassung überhaupt eine klare Absicht? War es nicht so, daß Edward in mancher Hinsicht eher reagierte als lenkte? Der Vf. sucht den Problemen beizukommen, indem er einerseits eine chronologisch voranschreitende Erzählung bietet (u. a. über die Kronprinzenjahre, den Kreuzzug, die Gewinnung von Wales, den Krieg mit Frankreich, die schottischen Kriege), andererseits aber auch querschnittartige Kapitel einfügt (über den königlichen Haushalt, „Statutes“ und Recht, Council und Parlament u. a. m.). Manches findet man nicht an der Stelle, wo es eigentlich zu erwarten wäre. So wird das (erstaunlich knapp behandelte) Statute of Mortmain nicht bei der Gesetzgebung besprochen, sondern bei „Government of England“. Das Buch beruht auf einer geradezu immensen Materialgrundlage (die sich P. schon seit seiner Oxford D. Phil. thesis von 1968 über die Finanzierung der Kriege Edwards I. erarbeitet hat). Aber gerade weil die Quellen so reichlich fließen, lassen sich oftmals detaillierte Fragen stellen, die dann doch nicht mit Sicherheit beantwortet werden können. Warum kam der König den Franzosen bei den Verhandlungen der Jahre 1293/94 so weit entgegen? War er „overcome by his lust for the king of France's sister“ (wie zeitgenössische Chronisten nahelegen, nicht aber P.), oder wollte er möglichst rasch alle Hindernisse für einen neuen Kreuzzug aus dem Weg räumen (was P. für wahrscheinlich hält)? Die Schwierigkeit, eine ma. Herrscherpersönlichkeit zu erfassen, zeigt sich überdeutlich. Im ganzen wird Edward als „Mann der Aktion“ gewürdigt. Seinen Taten gebührt Lob – aber mit Einschränkung! Die Regierung Edwards I. ist „with both its successes and its disappointments, a great one“. Sicherlich läßt sich manches auch aus einem anderen Blickwinkel sehen. Doch ist festzuhalten, daß wir jetzt erstmals eine minuziöse Gesamtdarstellung der englischen Königsgeschichte von 1272 bis 1307 besitzen.

Karl Schnith

Udo Arnold, Deutschmeister Konrad von Feuchtwangen und die „preußische Partei“ im Deutschen Orden am Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: Aspekte der Geschichte. Festschrift für Peter Gerrit Thielen zum 65. Geburtstag, hg. von Udo Arnold, Josef Schröder und Günther Walzik, Göttingen-Zürich 1990, Muster-Schmidt Verlag, S. 22–42, 4 Abb., publiziert und erörtert eine bislang übersehene Urkunde vom 19.3.1291 im Wiener Ordens-Zentralarchiv, aus der hervorgeht, daß der Deutschmeister und spätere Hochmeister Konrad am Endkampf um Akkon persönlich unbeteiligt war und zwei Monate vor dem Fall der Stadt in der Ansbacher Gegend mit mehreren Ordensbrüdern zusammentraf, die bald darauf energisch die Umorientierung auf Preußen betrieben.

R. S.

Joachim Wollasch, Hoffnungen der Menschen in der Zeit der Pest, HJb 110 (1990) S. 23–51, handelt mit prägnanten Quellenzitaten von den Erwartungen, die